

Geht man dieser Tage auf Bälle oder in Clubs, könnte man meinen, die Pandemie hat es nie gegeben. Das Robert Koch-Institut hat die Corona-Gefahr auf „moderat“ heruntergestuft.

Sonderregelungen gibt es eigentlich nur noch in Krankenhäusern und ähnlichen Einrichtungen. Selbst in Arztpraxen gilt für die Angestellten seit 1. Februar keine Maskenpflicht mehr. Entwarnung gibt der Versorgungsarzt der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern für die Region, Siegfried Jedamzik, dennoch nicht.

Herr Prof. Jedamzik, Sie sind im Zuge der Pandemie zum Versorgungsarzt der Kassenärztlichen Vereinigung ernannt worden. Was genau ist in kurzen Worten Ihre Aufgabe? Und sind Sie es eigentlich immer noch?

Siegfried Jedamzik: Als „Koordinierender Corona-Versorgungsarzt“ der Kassenärztlichen Vereinigung während der Pandemie war meine Aufgabe, die medizinische Versorgung in meiner Region sicherzustellen, indem ich eng mit anderen Ärzten zusammenarbeitete und sicherstellte, dass alle Patienten, die Covid-19-Symptome hatten, schnell und effizient behandelt wurden bzw. die Testungen und Impfungen mit Corona-Impfstoffen sichergestellt waren. Gleichzeitig war ich verantwortlich als Schnittstelle zur Stadt Ingolstadt, um die Kommunikation zu den dortigen Gremien aufrechtzuerhalten. Als Versorgungsarzt der KVB bin ich weiterhin „Gewehr bei Fuß“, jedoch haben wir seit mehreren Monaten praktisch keine Aufgaben mehr zur erfüllen, da die Infektionslage sich massiv gebessert hat.

Die Isolationspflicht ist aufgehoben, die Maskenpflicht in Bussen und Bahnen entfallen und das RKI hat das Corona-Risiko auf „moderat“ herabgestuft. Ist Corona vorbei?

Jedamzik: Nein, das Corona-Virus ist immer noch aktiv. Obwohl es positive Entwicklungen bezüglich der Isolationspflicht, Maskenpflicht und Risiko-Einstufung gibt, bleibt das Virus weiter eine Bedrohung für die Gesundheit der Menschen. Es ist wichtig, weiterhin vorsichtig zu sein, sich an Hygienemaßnahmen zu halten und gegebenenfalls bei Veranstaltungen eine Schutzmaske zu tragen. In China ist das übrigens „state of the art“ dass bei Menschenansammlungen, zum Beispiel in der Subway, häufig Masken getragen werden. Und natürlich sind Impfungen dringend zu empfehlen, um das Risiko einer schweren Erkrankung zu minimieren.

In Ingolstadt ist die Sieben-Tage-Inzidenz zuletzt wieder angestiegen. Am Freitag auf 171,0, am Montag lag sie mit 158 wieder etwas darunter. Müssen wir uns Sorgen machen? Und was hat der Wert eigentlich noch für eine Aussagekraft?

Jedamzik: Ein Anstieg der Sieben-Tage-Inzidenz kann ein Indikator für eine steigende Anzahl von Corona-Fällen in einer Region sein und daher kann es sinnvoll sein, besondere Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, um eine weitere Verbreitung des Virus zu verhindern. Dies kann bedeuten, dass man regelmäßig eigenständig Vorsorge betreibt. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass die Sieben-Tage-Inzidenz nicht der einzige Indikator für die Ausbreitung des Virus ist und auch andere Faktoren, wie die Kapazität des Gesundheitssystems und die Anzahl der Tests, die durchgeführt werden, berücksichtigt werden müssen, um ein vollständiges Bild der Situation zu erhalten. Insofern könnten die Kommunen analog der aktuellen Gesetzeslage Maßnahmen zur Eindämmung der Virusproblematik ergreifen.

Wenn man heute auf eine Veranstaltung geht, auf einen Faschingsball, zum Friseur oder ins Fitnessstudio könnte man meinen, Corona gab es nie. Sind wir also auf einem gefährlichen Weg?

Jedamzik: Ich denke nein! Trotzdem ist es wichtig, die Corona-Maßnahmen weiterhin ernst zu nehmen, auch wenn es scheint, als ob das Virus unter Kontrolle und fast nicht mehr vorhanden ist. Wenn sogar unser, wenn es um Corona-Maßnahmen geht, sehr streng agierender Gesundheitsminister Lauterbach jetzt eher mildere Töne in Interviews anschlägt und Signale der Entspannung sendet, dürfen wir uns jetzt einer endemischen Normalität annähern, auf die wir lange gewartet haben.

Nichtsdestotrotz ist eine Infektion, vor allem für Risikopersonen, nach wie vor gefährlich. Auch, wenn die Pandemie zunehmend zur Endemie wird, was sollte man tun, um sich nicht anzustecken?

Jedamzik: Um das Risiko einer Ansteckung zu minimieren, kann man die allseits bekannten Maßnahmen in sinnvoller Weise in das Alltagsverhalten einbauen, da diese auch bei anderen Infektionen eine Vorsichtsmaßnahme bieten. Das sind: Hände gründlich mit Seife und Wasser waschen oder desinfizieren, insbesondere nach dem Berühren von Gegenständen, die oft von vielen Menschen angefasst werden. Mindestens 1,5 Meter Abstand zu anderen Menschen halten, um das Risiko einer Übertragung zu minimieren. In bestimmten Situationen, wie beispielsweise in öffentlichen Verkehrsmitteln oder in geschlossenen Räumen, ist das Tragen einer Maske weiterhin eine Schutzmaßnahme. Und Symptome beobachten: Wenn man Symptome wie Fieber, Husten oder Atembeschwerden entwickelt, sollte man sich wie bei anderen Infektionen mit einer Arztpraxis in Verbindung setzen und sich gegebenenfalls testen lassen. Auch Impfungen sind ein wichtiger Schutz gegen das Corona-Virus. Und es ist wichtig, Informationen aus vertrauenswürdigen Quellen zu sammeln, wenn man unsicher ist, ob und wie oft man sich impfen lassen soll, und nicht auf Fake-Quellen vertrauen. Am besten lassen Sie sich von Ihrem Arzt beraten, der Ihnen die aktuellen Impfmaßnahmen vermitteln kann. Beachten Sie bitte, dass sich die Empfehlungen und Maßnahmen je nach lokaler Situation und den Empfehlungen der Gesundheitsbehörden ändern können. Informieren Sie sich regelmäßig über die aktuelle Lage auf den Webseiten der Stadt Ingolstadt oder den Körperschaften der Region 10, um die bestmöglichen Entscheidungen für die eigene Gesundheit zu treffen.

Würden Sie im Nachhinein sagen, die Corona-Maßnahmen der letzten drei Jahre, der Umgang mit der Krankheit, war übertrieben?

Jedamzik: Es ist unbestritten, dass die Maßnahmen zur Bekämpfung der Covid-19-Pandemie ein sehr komplexes Thema sind, bei dem es um die Abwägung zwischen Schutz der öffentlichen Gesundheit und den Auswirkungen auf die Wirtschaft, die Bildung und die alltäglichen Aktivitäten geht. Einige Experten argumentieren, dass die Maßnahmen, die ergriffen wurden, notwendig waren, um eine Überlastung des Gesundheitssystems und eine Übertragung des Virus auf besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen zu verhindern. Andere argumentieren, dass einige Maßnahmen überzogen waren und, dass ihre Auswirkungen auf die Wirtschaft und die Gesellschaft ebenfalls beachtet werden sollten. Vor allem die Nichtberücksichtigung der besonderen Situation von Kindern und Jugendlichen war nicht optimal.

Letztendlich ist es eine Frage der Perspektive und der Prioritäten. Es ist wichtig, die wissenschaftlichen Daten und Empfehlungen der Gesundheitsbehörden zu berücksichtigen,

um zum Beispiel vor Ort eine fundierte Entscheidung darüber zu treffen, wie mit der Covid-19-Pandemie umgegangen werden sollte.

ZUR PERSON Viele Ingolstädter kennen den Ingolstädter Allgemeinmediziner Siegfried Jedamzik schlicht und einfach als ihren Doktor. Doch Jedamzik ist nicht nur seit 39 Jahren praktizierender Allgemeinarzt, er ist auch Vorsitzender des Ärzte-Netzwerks GOIN in Ingolstadt, langjähriger Experte für eHealth und Medizin-Telematik, hat als Leiter des Projektbüros Bayern der Gematik die Elektronische Gesundheitskarte mitentwickelt, rief 2012 die Bayerische Telemat-Allianz mit Sitz in Baar-Ebenhausen ins Leben und ist seit 2016 Professor für Informatik in der Gesundheitswirtschaft an der Technischen Hochschule Deggendorf. Zudem ist er Mitglied eines nationalen Expertenrats, der im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums an Lösungen arbeitet, die Kommunikation aller einzelnen Akteure in der Telemedizin zu verbessern. Seit Beginn der Corona-Pandemie hat er noch ein weiteres Amt: als Versorgungsarzt der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern für die Region Ingolstadt.